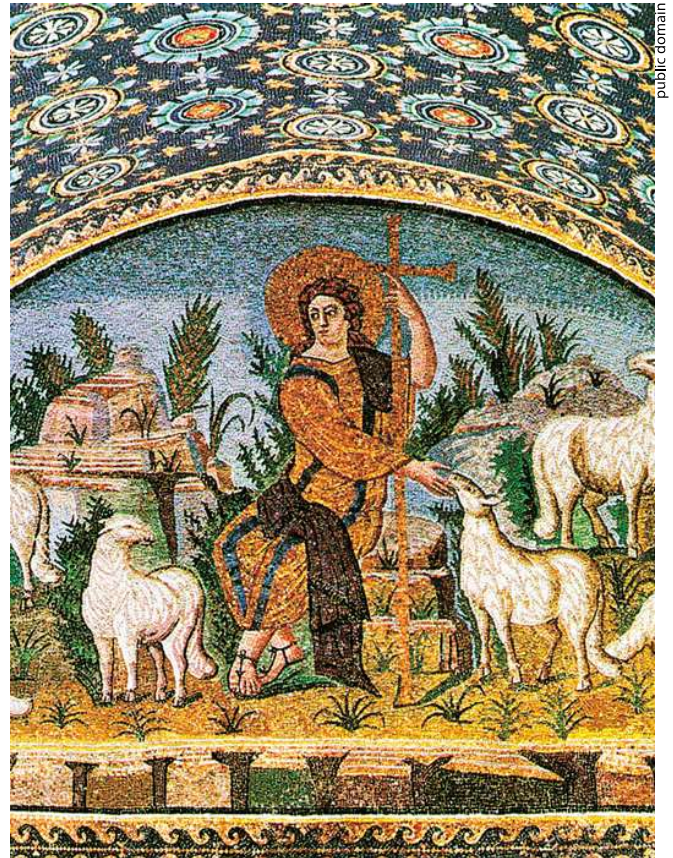


Die Kirche der Zukunft - die Zukunft der Kirche, Teil 10

Ihr seid das Licht der Welt

Der Sendungsauftrag der Kirche



Der Hirt, der in die Freiheit führt

Die älteste bildliche Darstellung Jesu, die man in einer der römischen Katakomben gefunden hat, zeigen ihn als den „Guten Hirten“. Dieses Bild geht auf die einprägsamen Worte zurück, in denen Jesus sich selber als diesen Guten Hirten bezeichnet, der „seine Schafe“ einzeln mit Namen aus dem „Schafstall“ ruft und hinausführt auf die Weide (vgl. Joh 10, 1-18). Zugleich warnt Jesus an dieser Stelle vor den Räubern und Dieben, die nicht wirklich am Wohl der Schafe interessiert sind, sondern diese vielmehr zu ihrem eigenen Nutzen gebrauchen wollen. Diese kommen nur „um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten“. Jesus dagegen, der gute Hirt, ist gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.

Die bildlichen Darstellungen des Guten Hirten haben meist etwas sehr Friedvolles und Beruhigendes an sich. Sie sollen das Vertrauen in Jesus stärken, der es absolut gut mit den Menschen meint. Sie lassen leicht vergessen, dass Jesus diese Worte im

Rahmen seiner dramatischen Auseinandersetzung mit den religiösen Führern der Juden gesprochen hat. Diese religiösen Führer sind gemeint, wenn Jesus von Räubern, Dieben und Wölfen spricht.

Der Evangelist Johannes hat in seinem Text einen bedeutungsvollen Wink gegeben. Das deutsche Wort „Schafstall“ ist die Übersetzung des griechischen Wortes „Aulé“. Dasselbe Wort verwendet Johannes, wenn er bei der Gefangennahme Jesu vom „Hof des Hohenpriesters“ spricht. Damit deutet der Evangelist an, dass die „Schafe“ wie die „Gefangenen“ dieses „Hofes“ sind. Er, der gute Hirt, ist gekommen, die Schafe aus diesem „Stall“, d.h. aus der Gefangenschaft in einem falschen Denken, einer falschen, verbogenen Institution herauszuführen. Er tut es, indem er jeden Einzelnen beim Namen nennt. Er ruft die Schafe, also die Menschen, in die Nachfolge und führt sie damit in die Freiheit. Der Konflikt zwischen Jesus und den religiösen Führern sei-

ner Zeit wird damit immer verständlicher: Jesus hat aufgedeckt, dass es diesen Führern nicht um das Wohl der Menschen ging. Vielmehr haben sie die Menschen ausgenutzt, das lebenspendende Gesetz Gottes ersetzt durch eigene, menschliche Überlieferungen. Anstelle des „Gelobten Landes“, das ein Land der Freiheit sein sollte, trat ein neues Sklavenhaus in religiösem Gewand. Jesus aber ist gekommen, um die Menschen aus jeder falschen Ideologie, aus jeder falschen Religiosität zu befreien und alles, was den Menschen an der wahren Menschwerdung behindert, zu überwinden. Jesus ist gekommen, um die Menschen aus einer verkehrten Religiosität zum *Glauben an den Vater* zu bringen. Jesus, der Gute Hirt, führt die Menschen zu den Wassern des Lebens. Wenn er sagt, dass alle „Schüler Gottes“ sein werden, dann bedeutet das, dass alle Menschen, die er in die Freiheit geführt hat, sich direkt und unmittelbar an Gott werden nähren können. Gott selber wird für sie Nahrung sein.

Die religiösen Führer haben den Anspruch Jesu wohl verstanden und sie wussten: Wenn sie Jesus gewähren lassen, „verlieren“ sie das Volk, und um ihre Macht ist es geschehen. Denn Jesus macht deutlich, dass er die „Schafe“ aus dieser „Aulē“ hinausruft, ja mehr noch: Jesus spricht davon, dass die Schafe förmlich aus diesem Stall „hinausgetrieben“ werden müssen, bevor er ihnen vorangehen und sie führen würde (vgl. Joh 10, 4). Deshalb waren die religiösen Führer sicher, dass sie Jesus beseitigen müssten. Es waren diese Führer, die verhindern wollten, dass die Menschen sehend werden und zum Glauben kommen. Sie hatten die Türen des Himmelreiches verschlossen und gingen selbst nicht hinein und hinderten auch die anderen daran, hineinzugehen (vgl. Mt 23, 13).

Ein Hirt und eine Herde

Im Gleichnis vom Guten Hirten erwähnt Jesus auch noch „andere Schafe“, die nicht aus diesem Stall sind: „auch sie muss ich führen, und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten“ (Joh 10, 14). In diesen Worten wird deutlich, dass Jesus nicht nur gekommen ist, die „Schafe des Hauses Israel“ in die Freiheit zu führen, sondern dass er gekommen ist, um als Erlöser alle Menschen aus dem herauszurufen, ja „hinauszutreiben“, was sie gefangen hält. Es gibt auch noch andere Ställe, Ideologien und religiöse Systeme, die die Menschen daran hindern, Gott unmittelbar zu begegnen und die Fülle des Lebens zu erfahren. *Alle* Menschen sollen zur Erkenntnis des Vaters geführt werden. Dann gibt es nur noch einen Hirten und eine Herde. Menschen werden nicht mehr durch Ideologien und religiöse Systeme getrennt sein, keiner wird mehr den anderen über Gott belehren, es werden keine Glaubenskriege mehr ausgefochten, denn alle werden auf der „Weide des Vaters“ unmittelbar mit der Wahrheit genährt. Der einzige Mittler ist Jesus selbst.

Heilen, befreien, Tote erwecken ...

Die synoptischen Evangelien berichten von einer ersten Aussendung der Jünger - noch bevor die Mission zu den Völkern beginnt. Die Jünger sind noch in der Jüngerschule, als Jesus sie zunächst nur „zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel“ (Mt 10, 6) sendet. Doch auch diese erste vorbereitende Aussendung enthält Grundlegendes, das für alle spätere Mission Bedeutung hat. Jesus sagt zu den Jüngern: „Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzig rein, treibt Dämonen aus“ (Mt 10, 8). Jesus sendet seine Jünger zu den Menschen, die müde und erschöpft sind, „wie Schafe, die keinen Hirten haben“ (Mt 9, 36). Das ist eine erschütternde Feststellung. Damit sagt Jesus, dass jene, die berufen waren, das Volk zu hüten und zu nähren - die religiösen Führer - versagt haben.

Nun sollen die Jünger zu den Menschen gehen und ihnen eine erste Erfahrung dessen schenken, was es mit dem Reich Gottes wirklich auf sich hat. Die Jünger werden nicht als Bußprediger ausgesandt, keine Gerichtsrede ist ihnen aufgetragen. Es wird ihnen nicht aufgetragen, theologische Vorträge zu halten oder Glaubensbekenntnisse zu verkünden. Ihre Aufgabe ist es allein, Heil zu wirken in Wort und Tat. „Gerichtet“ ist nur der, der dieses Heil nicht annimmt (vgl. Joh 3, 18) Wer aber immer dieses Heil annimmt und an sich geschehen lässt, erfährt neues Leben, er erfährt rettende Gnade.

Lukas fügt in diese Aussendungsrede noch eine besondere Bemerkung ein: Er schreibt, dass die Jünger „vorausgesandt“ werden. Sie sollen in alle Städte und Ortschaften gehen, in die später Jesus selber kommen möchte. Die Aufgabe der Jünger ist also eine vorbereitende. Sie sind nicht selber das Heil, sie kommen nicht als Erlöser, aber sie wirken bereits ganz im Geiste des Himmelreiches. Wenn Matthäus schreibt, die Jünger sollen

Kranke heilen, Tote erwecken, Aussätzig rein machen und Dämonen austreiben, denken wir meist daran, dass diesen Jüngern aufgetragen ist, „Wunder“ zu wirken. Der genauere Blick auf den Urtext zeigt uns aber, dass man keine außergewöhnlichen Gaben braucht, um diesen Dienst des Heiles tun zu können. Wörtlich steht hier eigentlich: dient (*therapeute*) den Schwachen, richtet die Leblosen auf, reinigt die Aussätzig, werft Dämonen hinaus. Aussätzig rein zu machen bedeutet, Ausgegrenzten wieder Gemeinschaft zu ermöglichen. „Dämonen hinauswerfen“ ist mehr als bloße „Geisteraustreibung“, vielmehr sollen die Jünger den Menschen helfen, alle Mächte, Ideologien und Kräfte, die den Menschen in der Selbstentfremdung gefangen halten, zu überwinden und sie in die Freiheit führen. Das Ziel ist aber, dass alle diese Menschen darauf vorbereitet werden, den aufzunehmen, der ihr Heiland ist.

Das Evangelium geht alle an

Jesus ist kein Religionsstifter. Er ist nicht gekommen, ein altes religiöses System durch ein neues zu ersetzen. Der gute Hirte ruft die „Schafe“ nicht aus dem einen Stall, um sie dann in einen anderen zu bringen. Das Evangelium führt nicht aus einer religiösen Sonderwelt in eine andere, sondern befreit die Menschen zum Leben in der einen und einzigen Wirklichkeit des Gottesreiches. Die Kirche ist das Werkzeug des Heiles, das in Fortsetzung der ersten Jünger den Menschen das unbedingte Ja Gottes verkünden muss. Das griechische Wort für Kirche lautet *ekklesia*. Es kommt eigentlich nicht aus der religiösen Sprache, sondern ist ursprünglich ein politischer Begriff: *Ekklesia* beschreibt in der Antike die Versammlung der freien Bürger mit Stimmrecht. Der Gute Hirte ruft jeden Menschen mit seinem Namen, und so gibt er jedem Menschen, der sich rufen lässt, seine Würde und auch seine eigene Stimme wieder.

P. Clemens